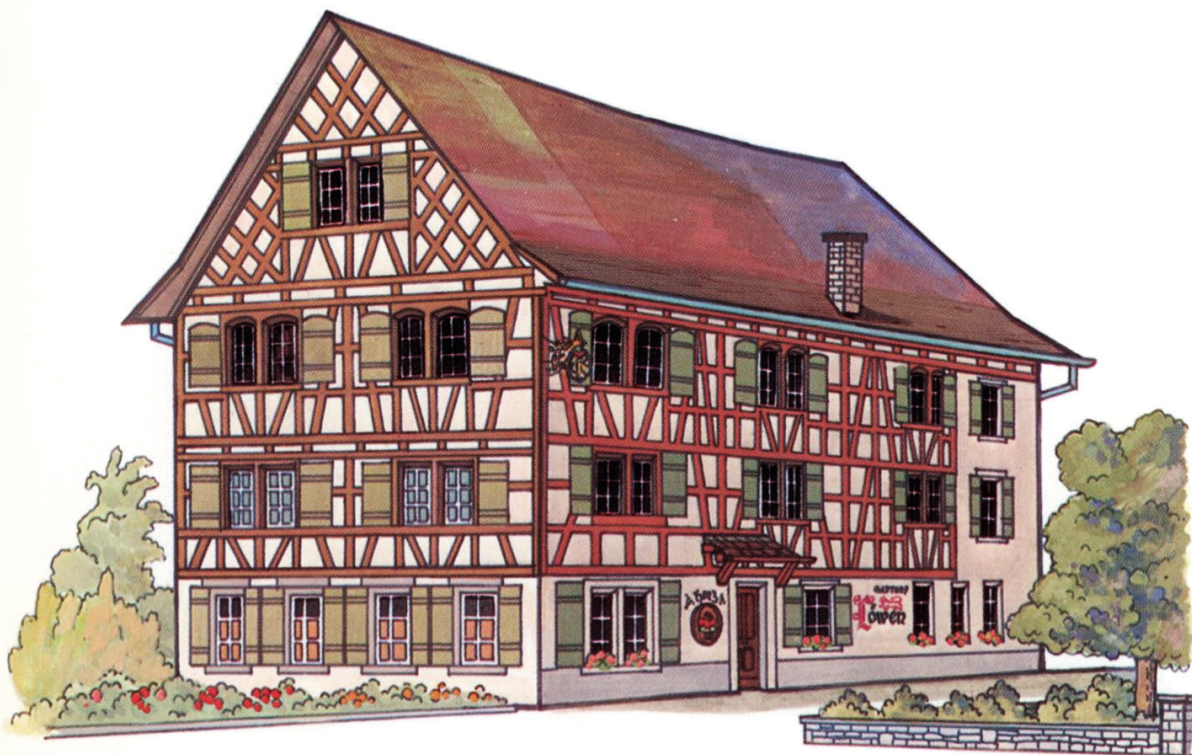


36 **Gasthof Löwen Nänikon**

Zürichstrasse 47



Ein Fremdenlegionär war's, der dieses Haus 1780 bauen liess: Felix Manz war sein Name, er war aus Frankreich zurückgekehrt und eröffnete in seinem Heimatdorf eine «Pintenschenke» an der Stelle, wo sein Vaterhaus gestanden hatte. Er durfte das Haus zunächst nur als Kleinverkaufsstelle führen, damit die Dorfbewohner, wenn sie nichts mehr im Keller hatten, bei ihm ihre Krüge füllen konnten. Darum wohl hiess es seit 1801 Haus «Zur Kanten», was nichts anderes heisst als «Zur Kanne». Erst 1850 wurde es durch die Erteilung des Tavernenrechts ein Gast- und Wirtshaus und ist's bis heute geblieben: bedeutendster Bau des Dorfes, das Fachwerk seit 1972 wieder sichtbar. Ob seiner Pracht hiess es «Herrenburg», aber wohl auch deshalb, weil Manz ein konservativer Herr war. Die Franzosen, die 1799 auch nach Nänikon kamen, passten ihm durchaus nicht, durften im «Löwen» aber dennoch einkehren, und einer ihrer Offiziere musste Manz seine silberne Taschenuhr als Zeche abliefern. Eine Kolonne von Zürcher Oberländern witterte bei ihrem Kommen Morgenluft, und der «Löwen» wurde geplündert. Den Wein trug man gleich in Tansen aus dem Keller, man schoss ins Haus, so dass eine Kugel über dem Kopf eines zweijährigen Knaben in die Bettstatt fuhr, und verkündete, man werde aus dem bösen Manz Blutwürste herstellen. Da dieser sich vorzeitig in Sicherheit gebracht hatte, holten die Oberländer, gewissermassen als Ersatz, Dörrfleisch aus dem Kamin und schlugen es im Freien mit Steinen windelweich. Darum sagte man im Löwen noch später zu Bettlern, wenn sie aus dem Oberland kamen: «Er frässid jez de Speck, wo-n-er früener knütschet händ!»

Aus dem Buch «Zu Gast im Zürcherland»

© 1977 Artemis Verlag Zürich und München